

## *Treue und Gehorsam – eine Ordnungsvorstellung?*

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

warum glauben Menschen sich treu in der Überzeugung, durch Treue jedoch **nicht** gehorsam zu sein? Weil sie sich – also aus „freier Wahl“ – eben auch selbst als treu erleben.

Das Wort *Treue* bedeutet mittelhochdeutsch *triūwe*, ist eine Nominalisierung des Verbs *trūwen* (charakterfest sein, sicher sein, vertrauen, hoffen, glauben, wagen) und soll (im Gegensatz zum Verstoß gegen die Treueabsicht, also Untreue, Treuebruch oder auch Verrat bei gezielter Absicht, den Treueverbundenen durch Vortäuschung zu schädigen) eine *Tugend* sein, die die Verlässlichkeit zwischen zwei Akteuren, einer Gruppe oder einer Sache ausdrückt.

Mit dem Begriff der *Treue* sind die Begriffe Vertrauen (englisch *trust*), Trauung (Besiegelung durch Treueschwur/Ehering) und die Verben *sich trauen*, *jemandem etwas zutrauen*, *jemanden mit etwas betrauen*, sowie englisch *true* "wahr" sprachlich verwandt. Einige romanische Sprachen haben das Wort mit der Bedeutung für "Waffenstillstand" entlehnt (ital./span. *tregua* oder französisch *trêve*).

Allgemein versteht man unter *Tugend* eine hervorragende Eigenschaft oder vorbildliche Haltung eines Menschen. Das deutsche Wort *Tugend* (lateinisch *virtus*, altgriechisch ἀρετή *arete*) wurde von *taugen* abgeleitet mit der ursprünglichen Grundbedeutung der Tauglichkeit (Tüchtigkeit, Vorzüglichkeit, Verlässlichkeit, Ehrlichkeit, Loyalität) im *Handeln* eines Menschen mit besonders wichtigen, wertvollen, also auch erstrebens-, lobens- und bewunderungswerten Charaktereigenschaften, um *das sittlich Gute* zu verwirklichen.

*Treue*, die auf Vertrauen basiert, ist aber nicht der Beweis dafür, daß der Gegenstand der Treue auch tatsächlich vertrauenswürdig ist.

*Gehorsam* ist prinzipiell das Befolgen von Geboten und Verboten durch entsprechende Handlungen oder auch durch Unterlassen. Das Wort leitet sich (ähnlich wie *Gehorchen*) von Gehör, horchen, hinhören ab und kann von einer rein äußerlichen Handlung bis zu einer inneren Haltung reichen.

*Gehorsam* bedeutet allgemein Unterordnung unter den Willen einer Autorität (eines Menschen, einer Gemeinschaft, einer Idee, einem Gott oder unter das eigene Gewissen), das Erfüllen einer Forderung, das Befolgen eines Befehls, oder auch das Unterlassen von etwas Verbotenem. Wir können zwischen freiwilligem und erzwungenem Gehorsam unterscheiden.

Das Gegenteil von Gehorsam ist *Ungehorsam*, wobei *Widerstand* oder *Renitenz* aus der Sicht des Erziehenden / Herrschenden negativ gemeint, also abwertend ist, was vom Erzogenen bzw. Betroffenen auch negativ empfunden wird. Dadurch wird der Ungehorsam als Verhaltensvariante neben dem Gehorsam viel zu selten praktiziert, denn der Stellenwert des *Ungehorsams* wird in der Pädagogik durchaus unterschiedlich bewertet. In Erziehungsprozessen kann der Gehorsam durchaus eine gängige Tugend sein.

Wenn es beispielsweise um die Durchsetzung von Menschenrechten geht, kann der Ungehorsam, die begründete Gehorsamverweigerung aber durchaus auch eine erstrebenswerte individuelle Einstellung sein, die als Verhaltensvariante neben dem Gehorsam in der Regel (nach Autoren wie *Alexander Sutherland Neill* und *Stanley Milgram*) nur viel zu selten praktiziert wird.

(Das bekannteste Experiment des US-amerikanischen Psychologen *Stanley Milgram* zur Bereitschaft, gegenüber Autoritäten gehorsam zu sein, ist das *Milgram-Experiment*. *Alexander Sutherland Neill* war ein schottischer Pädagoge und langjähriger Leiter der von ihm gegründeten *Demokratischen Schule Summerhill* in Leiston (Suffolk))

Erziehungsziele waren zu keiner Zeit für immer feststehende Werte, sie gelten in einer Gesellschaft oder verlieren mit Veränderung von Normen und Werten wieder an Bedeutung, sie entwickeln, sie verändern sich allmählich, so auch der Gehorsam und die Unterordnung.

Sollen Kinder (aus welchen Gründen von wem auch immer) unmenschlich, sadistisch, quälend oder auch gewalttätig zu absolutem Gehorsam gezwungen werden, dann wird Brutalität von ungehorsamen Kindern zumeist mit eigenen Schuldzuweisungen für ihren Ungehorsam angstvoll noch entschuldigt, von allen Beteiligten aber auch als hassenswerte Schwäche empfunden und beiderseits auch immer wieder neu bekämpft. Ein solcher Alltag wird dann zum ausschließlichen Maßstab dessen, was Kinder zu erwarten haben, sobald sie dem Überlegenen blinden Gehorsam abermals verweigern. Die Möglichkeit, jemals etwas anderes, besseres zu erleben verschwindet aus ihrem Gesichtskreis, weil diese Möglichkeit dann nur noch mit *Angst* und Schrecken vor den Folgen behaftet ist.

Treue ist ein Gehorsam, durch den Kinder jede Regung ihrer Vorbilder (oder ihrer Peiniger) zu Ihrer eigenen machen. Dadurch werden Mißstände ihres Lebens nicht nur von ihnen selbst aufrechterhalten, nicht nur entschuldigend verteidigt, sondern sogar als moralisch gerechtfertigt betrachtet, wenn aus ihrer Sicht alle schließlich nur das Beste für sie wollen.

Genau diese moralische Rechtfertigung treffen wir im gesellschaftlichen Leben immer wieder dort an, wo Menschen ihrem Unterdrücker solidarisch beigetreten sind. Die Kehrseite jeder Treue ist eben der absolute Gehorsam und umgekehrt impliziert jeder Gehorsam diese Treue.

Aber der Tatbestand, daß man Treue als einen moralischen Wert empfindet, den man auch noch selber wählt, verhüllt seine Wurzeln in einem Gehorsam, der der Identifikation mit den Mächtigen dient.

Beide, Treue und Gehorsam, haben dieselben Wurzeln *im Beitritt zur Autorität*, wodurch die daraus resultierende *freiwillige* Knechtschaft als moralischer Wert und bewundernswerte Qualität eines Menschen vor Augen gehalten wird. Solches Verhalten ist das Resultat eines destruktiven Vorgangs, indem (von uns selbst) eigener Wert in Unwert und Unwert in Wert umgewandelt wird.

Es ist schon etwas eigenartiges, daß der Mensch, wenn er mit Terror und Nichtexistenz bedroht ist, sich mit der ihn bedrohenden Instanz identifiziert, sich verschmelzend mit ihr verbündet, wenn er seine eigene Identität aufgibt, um vermeintliche „Rettung“ zu erlangen.

Das gespaltene Bewusstsein im Menschen – Empathie versus Kognition (Gesamtheit aller Prozesse, die mit dem Wahrnehmen und Erkennen zusammenhängen) – führt dazu, daß wir blind werden, um unsere eigene Einheit zu bewahren, um den uns konfrontierenden Terror nicht zu registrieren. Stattdessen halluzinieren wir als Reaktion auf äußerste Hilflosigkeit durch Identifizierung mit dem Aggressor eine Einheit mit dem uns bedrohenden Andern, wodurch wir unsere eigene Identität verlieren, mitunter sogar unser Leben? Eine Trennung vom bemutternden Objekt darf in diesem Entwicklungsstadium nicht, kann nicht wahrgenommen werden, wäre zu bedrohlich, sonst wäre das Überleben gefährdet.

Damit dies ermöglicht wird, bedarf es einer Selbsttäuschung, eines Manövers, vergleichbar mit einer Halluzination, einer Phantasie oder einem Traum, in dem die Wirklichkeit zwischen sich selbst und dem anderen so verdreht wird, als ob das frühkindliche Ich doch einmal etwas besseres erlebt hat und nun versucht, diesen Zustand zurückzuholen, indem es eine phantasierte Homöostasis (*soziologisch = hohe Stabilität einer sozialen Organisation trotz sich wandelnder innerer und äußerer Störeinflüsse; biologisch = Eigenschaft von Organismen, bestimmte physiologische Größen in zulässigen Grenzen konstant zu halten; kybernetisch = Aufrechterhaltung des Systemgleichgewichts*) aufrechterhält, um so sein Weiterleben zu ermöglichen. So kann Terror in Geborgenheit umkippen.

Was Gehorsam bewirkt und zugleich steuert ist ein uralter Mechanismus, dessen Wurzeln in frühester Kindheit liegen, als wir alle dem Versuch der uns versorgenden Erwachsenen ausgesetzt waren, uns

ihren Willen aufzuzwingen. Wir wissen doch alle, diese Erfahrung bedroht jedes Kind mit dem Erlöschen seines eigenen, gerade im Keimen begriffenen Selbst.

In wissenschaftlichen Studien ist längst nachgewiesen, daß gerade solche Kinder, deren Willen besonders stark einem *Ausmerzen/Auslöschen* unterworfen war, später geradezu verhängnisvollen Gehorsam und Treue gegenüber Autoritäten entwickeln.

Das deutsche Wort „*Kadavergehorsam*“ geht zurück auf den lateinischen Text der Satzung (*Constitutiones*) des Jesuiten-Ordens, aus der Peter Knauer 1998 ins Deutsche übersetzte:

*„Et sibi quisque persuadeat, quòd qui sub Obedientia vivunt, se ferri ac regi a divina Providentia per Superiores suos sinere debent perinde, ac si cadaver essent, quod quoquo versus ferri, et quacunq; ratione tractari se sinit; vel similiter, atque senis baculus, qui, ubicunq; et quacunq; in re velit eo uti, qui eum manu tenet, ei inservit.“*

*„Wir sollen uns dessen bewusst sein, dass ein jeder von denen, die im Gehorsam leben, sich von der göttlichen Vorsehung mittels des Oberen führen und leiten lassen muss, als sei er ein toter Körper, der sich wohin auch immer bringen und auf welche Weise auch immer behandeln lässt, oder wie ein Stab eines alten Mannes, der dient, wo und wozu auch immer ihn der benutzen will.“*

Im sogenannten *Kadavergehorsam* unterwirft sich der Gehorchende einem fremden Willen uneingeschränkt wie ein willenloser Kadaver (toter Körper, Aas), der sich nach Willkür beliebig drehen und wenden lässt. Verwandt ist der Begriff „blinder Gehorsam“, dem zufolge der Gehorchende sich von einem fremden Willen wie ein Blinder von einem Sehenden führen lässt.

Das Unheil dieser Entwicklung liegt gerade darin, daß der Gehorsam eine Identifizierung mit demjenigen, der absoluten Gehorsam verlangt, mit sich bringt.

Wenn ein Kind von demjenigen, der es eigentlich schützen sollte, körperlich und / oder seelisch überwältigt wird, wenn es zu niemandem fliehen kann, wird es von einer *überwältigenden Angst* heimgesucht.

Für Erwachsenwerdende bleibt dann nur noch die Möglichkeit eines Manövers, um Angst, mit der keiner leben kann, in den Griff zu bekommen. Diese Angst ist so paralyisierend enorm, daß sie beiseite geschoben, abgespalten werden muss – nicht nur verdrängt.

Abspaltung bedeutet jedoch eine Absonderung von Teilen der Psyche, die einem Menschen zur Gefahr wurden, so daß sie dann nur in Isolation weiterbestehen können. Um diese Angst, wie auch den mit ihr verbundenen Schmerz von sich fernhalten zu können, geschieht etwas Außerordentliches. Das Kind fängt an, seinen Unterdrückte zu idealisieren, ihn zum Objekt seiner Identifikation zu machen.

Unter Bedingungen einer Gefangenschaft und Folter können auch Erwachsene diesen Vorgang wiederholen, worüber von Wissenschaftlern schon vielfach berichtet wurde:

*Jacobo Timmerman* (\* 06.01.1923 in Bar (Winnyzia; † 11.11.1999 in Buenos Aires), ein argentinischer Verleger, Journalist und Autor hat dies für die Folter unter der argentinischen Diktatur 1981 in seinem Buch „*Prisoner Without a Name, Cell Without a Number*“ belegt.

*Akinwande Oluwole Soyinka* (\* 13.07.1934 in Abeokuta, Nigeria), ein nigerianischer Schriftsteller, seit 1986 Literaturnobelpreisträger, seit 1994 Goodwill-Botschafter der UNESCO analysierte (1972 *The Man Died, Harper: New York*) dieses Drama des menschlichen Seins für Nigeria unter dem Diktator General Gowon. (*Die Last des Erinnerns, Patmos: Düsseldorf, 2001*)

*Jonathan Spence* (\* 11.08.1936 in England), US-amerikanischer Sinologe und Professor für Geschichte an der Yale University, Spezialist für die neuere chinesische Geschichte vom Opiumkrieg

bis heute beschreibt 1996 eine Variante dieses Vorgangs in *China's Gulag, The New York Review of Brooks, August 10, 1996*. Denn nach seinen Ermittlungen waren im heutigen chinesischen Gulag politische Gefangene überzeugt davon, daß es ihre eigene Schuld war, daß sie am verhungern und sterben waren, nicht die ihrer Peiniger.

*Anna Freud* (\* 03.12.1895 in Wien; † 09.10.1982 in London), Tochter Sigmund Freuds, eine österreichisch-britische Psychoanalytikerin, deren Verdienste hauptsächlich im Bereich der Kinderanalyse lagen, hat 1936 diesen Vorgang der Identifikation mit dem Aggressor ebenso verdeutlicht mit ihrem *Das Ich und die Abwehrmechanismen, in: Die Schriften der Anna Freud, Band I, Fischer: Frankfurt, 1987*.

Es war jedoch *Sándor Ferenczi* (\*07.07.1873 in Miskolc; † 22.05.1933 in Budapest), ein ungarischer Neurologe und Psychoanalytiker, der im Jahr 1932 dies nicht nur beschrieb, sondern auch die Verankerungen dieses Vorgangs in einem gesellschaftlichen Umfeld verdeutlichte, das Eltern erlaubt, die Abhängigkeit ihrer Kinder für eigene Selbstzwecke auszunutzen. Er zeigte auf, wie Kinder, wenn sie elterlicher Gewalt ausgesetzt sind, paralysiert werden. „*Kinder fühlen sich körperlich und moralisch hilflos, ihre Persönlichkeit ist noch zu wenig konsolidiert, um auch nur in Gedanken protestieren zu können, die überwältigende Kraft und Autorität des Erwachsenen macht sie stumm, ja beraubt sie oft der Sinne. Doch dieselbe Angst, wenn sie einen Höhepunkt erreicht, zwingt sie automatisch, sich dem Willen des Angreifers unterzuordnen, jede seiner Wunschregungen zu erraten und zu befolgen, sich selbst ganz vergessend, sich mit dem Angreifer vollauf zu identifizieren.*“

Mit solch einem Vorgang entwickelt sich ein Kind mit gebrochenem Vertrauen zur Aussage der eigenen Sinne. Für jede dem Gehorsam ergebene Kultur geschieht während dieses Vorgangs jedoch noch etwas Grundlegendes.

*Sándor Ferenczi* beschreibt, wie die ängstliche Identifizierung mit dem Erwachsenen im Seelenleben des Kindes auch Schuldgefühle hervorruft. Das Kind introjiziert die Schuldgefühle des Erwachsenen. Durch die Identifikation übernimmt das Kind, was der Erwachsene sich selbst nicht wissen lässt. Schuldgefühle halten die Bindung an die Eltern noch zusätzlich aufrecht, denn sie geben dem Kind vermeintliche Hoffnung, aus eigener Kraft eine Besserung der Beziehung zu den Eltern herbeizuführen.

So werden Schuldgefühle, die einerseits das Gefühl von Wertlosigkeit auslösen, andererseits zur vermeintlichen Rettung. Schuldgefühle scheinen eine Erlösung aus der unerträglichen Lage des Ausgeliefertseins möglich zu machen.

Das ist eben das Paradoxon: Einerseits weisen wir Schuld ab, andererseits gibt sie uns in der Tiefe unseres *Unterbewussten* eine Verbindung zu den ablehnenden und bestrafenden Eltern. Das hält unser Sein zusammen.

Das Resultat ist ein Persönlichkeitsgefüge, das innere Regungen zur Freiheit mit Ungehorsam gegenüber der Macht, von der man Anerkennung und Lob erzielen möchte, gleichsetzt. Gleichzeitig wird alles gehasst, was die dahinter steckende Angst und damit die wahre Ursache des wahren Leidens aufdecken könnte.

Aus diesem Grund müssen Menschen mit einer solchen Entwicklungsgeschichte alles, was zur Wahrheit, wie auch zu wirklicher Liebe führen könnte, nicht nur hassen, sondern auch zerstören.

Gehorsam ist aus diesem Grunde nie einfach Gehorsam, sondern eine geballte Dynamik von Gefühlen und Identitätsstrukturen, die der Entfremdung des Menschen von sich selber dienen.

*Arno Gruen* (\* 26.05.1923 in Berlin), ein deutsch-schweizerischer Schriftsteller, Psychologe und Psychoanalytiker, dessen Wahlheimat Zürich wurde nach seiner Emigration von 1936 bis 1979 in die

USA, behandelte diese Thematik in zahlreichen Büchern und Aufsätzen 1968, 1987, 1997, 1998, 1999, 2000, 2002, 2003.

So ist längst wissenschaftlich bewiesen, daß Ursachen des Gehorsams immer in unmittelbarer Verbindung zu den Vorgängen der Entfremdung stehen. Denn die *Gewalt*, die unser *Eigenes* zum *Fremden* macht, ist dieselbe, die den *Gehorsam* erzwingt.

Das Ausmaß an Gewalt, das der Einzelne erfährt, bestimmt den Grad seiner Autoritätshörigkeit.

Wie oben schon erwähnt war *Stanley Milgram* (\* 15.08.1933 in New York City, † 20.12.1984 ebenda) ein US-amerikanischer Psychologe (*Milgram-Experiment*)

*Milgrams* Arbeiten (1963, 1975) beweisen, daß der Gehorsam in unserer Kultur eine viel größere Rolle spielt, als wir alle wahrhaben wollen. Denn wir selbst halten uns in der Regel nicht für gehorsam.

*Milgram* hatte seine Untersuchungen in Connecticut durchgeführt, also einem jener US-Staaten, die 1776 als erste gegen England revoltierten und die gemeinhin als sehr demokratisch gelten. *Milgram* wollte Erklärungen für die Auswüchse des Gehorsams während der Nazizeit finden. Die Arbeiten von *Theodor Adorno* (1950) und *Erich Fromm* (1941) hatten ihn zu seinen Experimenten inspiriert. Zu seiner eigenen Überraschung zeigte sich dann, daß auch normale amerikanische Mittelklassebürger zu grausamen Taten bereit waren, wenn eine Respektperson ihnen Gehorsam abverlangte. 65 % von *Milgrams* Versuchsteilnehmern folgten ohne große Widerrede den Anweisungen eines Versuchsleiters, der als wissenschaftliche Autorität ausgewiesen wurde. In einem vermeintlichen Forschungsprojekt ließen sie einen Menschen aus angeblich pädagogischen Gründen mit elektrischen Stromstößen behandeln, obwohl dieser unter Schmerzen zusammenbrach (das "Opfer" wurde von einem Schauspieler dargestellt). Selbst Schreie und Ohnmachtsanfälle des Gepeinigten konnten die meisten Versuchspersonen nicht davon abbringen, den Anordnungen des Leiters Folge zu leisten. Nur einer von dreien weigerte sich, mit der Quälerei fortzufahren. *Milgrams* Experiment wurde inzwischen in vielen Ländern, auch in Deutschland, wiederholt - stets mit denselben Resultaten.

Die Anfänge dieser Entfremdung von eigener Wahrnehmung der Gefühlslage eines anderen liegen, wie schon gesagt, in der Kindheit. Das wird nirgendwo deutlicher als in einem Satz, den Hitler 1934 bei einer Rede vor der NS-Frauenschaft formulierte: "*Jedes Kind ist eine Schlacht*" (S. Chamberlain, 1977). Damit drückte er in erschreckend klarer Weise aus, was in westlichen Kulturen auch heute noch oft als unumstößliche Wahrheit angesehen wird: Daß es eine natürliche Feindschaft gibt zwischen Säugling und Eltern. Im Kampf der sogenannten Sozialisation muss das Kind dazu gebracht werden, sich dem Willen der Eltern zu unterwerfen. Das Kind muss daran gehindert werden, seinen eigenen Bedürfnissen und Genüssen nachzugehen. Der Konflikt, so heißt es, ist unvermeidlich und er muss zum Wohle des Kindes durch die Beharrlichkeit der Eltern gelöst werden.

Eigenschaften, die Eltern ihren Kindern am häufigsten zuschreiben, sind Unsauberkeit, Unreinheit, Gier, Unstetsein, Zerstörungswut. Auch Freud empfand Kinder unersättlich in ihrem Trieb, stets darauf erpicht, dem Lustprinzip zu folgen.

Es sollte uns alle doch zumindest hellhörig machen, wenn es genau dieselben Eigenschaften sind, die dem gehassten Fremden - ob Jude, Zigeuner, Chinese, Türke, Neger, Katholik, Kroat, Serbe, Tschetschene, Kommunist usw. - immer wieder unterstellt werden?

Wie Erziehungsmethoden sich in einem Gehorsam umsetzen, der die Persönlichkeitsstrukturen eines Menschen völlig verzehrt, zeigt folgendes Beispiel:

*Ein Patient, ein 50jähriger Geologe, berichtet von seinem Vater, der freiwillig in Hitlers Wehrmacht gekämpft hatte. Der Vater zeigte nicht nur eine extrem autoritäre Haltung seinem kleinen Sohn gegenüber, er züchtigte ihn auch körperlich für die kleinsten Abweichungen vom vorgeschriebenen Verhalten. Seine Frau behandelte er*

*ebenfalls herabsetzend und gewalttätig. Die Mutter nahm den Sohn allerdings nie in Schutz. Nur einmal, als das Kind 7 Jahre alt war, griff sie ein, weil sie glaubte, der Vater würde ihn in seiner Wut erschlagen. Der Sohn, gehorsam und stets bereit, sich zu fügen, wurde auch als Erwachsener noch von großen Schuldgefühlen geplagt, wenn er an seinem Vater zweifelte. Er kam in die Therapie, weil er sich trotz allem das Gefühl bewahrt hatte, dass mit der Welt, in der lebte, etwas nicht in Ordnung war.*

*Der Patient hatte schon früh den Entschluss gefasst, niemals Kinder zu haben. Er wurde jedes Mal sehr wütend, wenn er Kinder schreien hörte. Er erlebte dieses Weinen als einen Versuch, ihm etwas aufzunötigen. Das machte ihn so rasend, dass er Angst hatte, ein Kind in einer solchen Situation gegen die Wand zu schmettern. Soweit wollte er es nicht kommen lassen*

(Quelle = Arno Gruen, 2000, S.12).

In diesem Beispiel wollte dieser Mensch nicht weitergeben, was ihm angetan wurde. Trotzdem wirkte die Identifikation unbewusst in ihm weiter. Seine Reaktion auf das Schreien von Kindern war die Reaktion des Vaters auf ihn als Säugling. Seine Wut war die Wut seines Vaters. Dessen Hass hatte er völlig als seinen eigenen verinnerlicht. So wird das Eigene wie auch die vom Vater übernommene (fremde) Verurteilung seines Schmerzes zum Fremden, um es dann außerhalb der Grenzen des eigenen Selbst zu bestrafen.

Es ist nicht einfach, den Terror zu realisieren, der hinter all dem steht. Zu sehr haben wir alle gelernt, ihn zu verleugnen. Dieser Terror ist so groß, daß Menschen ihre Eltern trotz aller rationaler Kenntnisse nur so erleben können, wie diese es ihnen aufgetragen haben.

Auch *Kurt Meyer*, der Sohn des Panzergeneral der Waffen-SS Kurt Meyer (\* 23.12.1910 in Jerxheim; † 23.12.1961 in Hagen) alias „Panzermeier“, durchlebte eine Erziehung, die sich dem Mythos der Stärke und der emotionalen Verhärtung verschrieben hatte.

Quelle: Meyer, Kurt: Gemeint ist, wenn der Kopf ab ist, Herder: Freiburg, 1998.

*Meyers Bericht: "Gemeint ist, wenn der Kopf ab ist" (1998) verdeutlicht wie schwierig es ist, sich der Wahrheit über Eltern überhaupt anzunähern, die durch Demütigung und Bestrafung Gehorsam erzwungen hatten. Kinder, die einen solchen Terror erlitten haben, müssen oft ein Leben lang ein Elternbild verteidigen, das diese als liebevoll, warmherzig und fürsorglich erscheinen lässt. Das nicht zu tun erzeugt eine Angst, die so immens ist, daß man sie bereits abwehrt, bevor man sie überhaupt spüren kann.*

*"Wir machten einen Spaziergang durch den Stadtpark in Hagen, in dem sich heute noch ein Kriegerdenkmal befindet, eingefasst von einem kreisrunden Mäuerchen. In das Denkmal waren die Namen der Gefallenen beider Weltkriege eingraviert und der übliche Satz: "Den gefallenen Söhnen" oder so ähnlich... Ich war zwölf Jahre alt und kam auf die Idee, auf diesem Mäuerchen herumzuklettern. Ich stellte mir vor, daß du mit deinem Stock in der rechten Hand auf dem Weg gehen würdest und ich auf dem Mäuerchen ein bisschen neben dir laufen könnte. Wir wären beide gleich groß gewesen. Ich erinnere mich nicht mehr genau - ich weiß nicht, welche Hand du hochhobst, welche Backe du getroffen hast. Du hast mir eine runtergehauen, weil ich auf dem Mäuerchen des Kriegerdenkmals herumgelaufen bin. Ich war sehr beschämt, wir haben danach lange nicht miteinander gesprochen" (S.21).*

Und trotzdem schreibt er an anderer Stelle: *"Ich und der Vater sind eins!"* Und: *"Ich habe... die Liebe meiner Eltern, der Freunde, der Familie nicht aufs Spiel setzen wollen" (S. 239). "Ich erlebte Vertrauen und Verlässlichkeit in zwischenmenschlichen Beziehungen auch durch deine Kameraden und Freunde!" (S. 241, er spricht hier den Vater direkt an).*

*Karl Meyer* hat wirklich mit sich gerungen, um einen Standpunkt zu seinem Vater zu finden, der in seinem Menschsein (Ermordung kanadischer Kriegsgefangener) zutiefst versagt hatte. Er wusste um dessen Greuelthaten und erkannte das Ausmaß seiner Verfehlungen. Trotzdem fällt es ihm ungeheuer schwer, sich dem Terror zu stellen, der ihm als Kind das Eigene nahm.

Der Ursprung des Gehorsams ist also in den Prozessen zu suchen, der das Eigene zum Fremden macht.

Mit dem Gehorsam geben wir unsere eigenen Gefühle und Wahrnehmungen auf. Wird ein Mensch im Verlauf seiner Identitätsentwicklung einmal in diese Richtung gezwungen, verläuft seine Entwicklung nach Gesetzen, die völlig anders sind als die, die das heute gängige psychologische Denken vorgibt. Das Festklammern an der Autorität wird dann zu einem *Lebensgrundsatz*. Obwohl man sie hasst, identifiziert man sich notgedrungen mit ihr. Die Unterdrückung des Eigenen löst Hass und auch Aggressionen aus, die sich aber nicht gegen den Unterdrücker richten dürfen, sondern an Dritte weitergegeben werden. Typisch für diese Entwicklung ist immer, daß das eigene Opfersein verleugnet wird. Denn der eigene Schmerz und das eigene Leid waren ja einmal Bestandteil dessen, was uns *wertlos* machte.

So wird Opfersein zur unbewussten Basis für das Tätersein.

Gleichzeitig wird der Gehorsam zur gesellschaftlichen Institution, mit der diese Krankheit, von der wir alle zu einem gewissen Grad betroffen sind, die wir aber nicht als Krankheit erkennen, weitergegeben.

Diese pathologische Treue ist nicht nur ein Kennzeichen der Deutschen. Sie ist überall da zu finden, wo Gehorsam Kinder dazu zwingt, sich selbst und ihr Erleben zu verleugnen.

Zwei Forschungsprojekte, die sich dem Thema der Autonomieentwicklung widmeten, haben gezeigt, daß die Weichen zum Menschlichsein oder zur Entfremdung schon früh gestellt werden.

*Helen Bluvol* und *Ann Roskam* führten Studien (beide 1972) an einem amerikanischen Gymnasium durch. Sie untersuchten zwei Gruppen von Schüler - eine, die äußerst erfolgreich war, sich gehorsam den Ambitionen der Eltern anpasste, und eine andere, deren Leistungen zwar als genügend eingestuft werden konnte, die aber kein großes Interesse an Erfolg zeigten und keinem Druck zum Gehorsam, den Erwartungen der Eltern zu entsprechen, ausgesetzt waren.

Die erste Gruppe zeichnete sich durch ein starkes Bedürfnis nach Bestätigung aus. Diese Schüler reagierten mit Angst, wenn sie den Eindruck hatten, von gängigen Verhaltensnormen abzuweichen. Diese Gruppe war auch unfähig, die Eltern als eigenständige, differenzierte Menschen wahrzunehmen. Die Schüler neigten dazu, nicht nur die Eltern, sondern auch andere Autoritätspersonen wie ihre Lehrer zu idealisieren.

Die Gruppe der wenig erfolgsorientierten Schüler dagegen beschreibt die Eltern als reale Persönlichkeiten mit guten und schlechten Seiten. Idealisierungen waren ihnen fremd.

*Bluvol* und *Roskam* fanden noch etwas heraus: Die erfolgsorientierten Schüler, die ihre Eltern idealisierten, hatten eine starke Tendenz, ihre Mitschüler zu Unterlegenen zu machen. Nur dann empfanden sie sich als "autonom". Hier sehen wir die Auswirkungen des Gehorsams. Die Gruppe, die sich im Hinblick auf Erfolg und allgemeines "Wohlverhalten" den allgemeinen Normen unterordnete und somit am stärksten im System elterlich autoritärer Erwartungen gefangen war, fühlte sich unabhängig - und zwar dann, wenn sie andere niedermachen konnte. Das heißt: Wir erleben das Gefühl von Freiheit und Autonomie, wenn wir das Fremde im andern - und damit in uns selbst - bestrafen.

So kommt es zu zwei problematischen Fehlentwicklungen.

1. Im Falle der gehorsamen Leistungsorientierten wird Ehrgeiz verknüpft mit dem Prozess der Entfremdung. Ehrgeiz als ein "mit sich selbst ringen" kann auch zum Transzendieren eigener Möglichkeiten führen. Wenn er jedoch auf die Bestätigung für gehorsames Verhalten abzielt, ist er ein Resultat der Entfremdung.

2. "Autonomie" kehrt sich bei dieser Entwicklung in eine Perversion um und bringt eine Verzerrung der Gefühlslage mit sich. Einen andern zu beherrschen und runterzumachen vermittelt dabei ein Gefühl des Freiseins, weil es von der Last des eigenen Opferseins befreit.

Wenn wir zum Gehorsam erzogen werden, ist der Fremde in uns das eigentliche Opfer unseres Selbst.

Dieses Selbst wird verzerrt durch den Gehorsam, der es unmöglich macht, die Wahrheit des ganzen Vorgangs zu erkennen. Gehorsam dient nicht nur dazu, sich dem Unterdrücker unterzuordnen, sondern auch seine Taten zu verschleiern.

Mit anderen Worten: Gehorsam untermauert Macht. Er macht es unmöglich, die angestaute Wut gegen jene zu richten, die für sie verantwortlich sind. Die Wut jedoch ist da, genauso wie der Hass auf das eigene Opfer, das man als fremd von sich weisen muss, um sich mit den Mächtigen zu arrangieren.

Als *Freiwilligen* bezeichnet man einen Soldaten, der sich freiwillig, also aus einer persönlichen Motivation heraus zum Militärdienst verpflichtet hat.

In seinem Buch "*Familie und Aggression*" veröffentlichte der Psychologe *David Mark Mantell* eine Studie nach umfassenden Befragungen amerikanischer Kriegsfreiwilliger, die er zur Einübung von Gewalt durchgeführt hatte. *Mantell* untersuchte 25 Soldaten der *Green Berets*, die sich freiwillig für den Kriegseinsatz gemeldet hatten. Diese US-Eliteeinheit wurde durch ihre besondere Härte und Grausamkeit im Vietnamkrieg bekannt.

Die Daten und Interviews verglich *Mantell* mit denen von 25 Kriegsdienstverweigerern.

Es stellte sich heraus, daß die Familiengeschichten der *Green Berets* von einer ausgesprochen autoritären, dem Gehorsam gewidmeten Erziehung geprägt waren - im Gegensatz zur Sozialisation der Vergleichsgruppe. Die Soldaten identifizierten sich stark mit dem Erziehungsstil ihrer Eltern. Nach außen waren sie unauffällige und erfolgreiche junge Männer. Ihr auffallender Gehorsam in der Familie steigerte sich im Dschungelkrieg zu einer blinden Befehlsunterwerfung. Ihnen fehlte jedes Gefühl von Scham, Schuld und Verantwortung für ihre mörderischen Verbrechen an Frauen, Kindern und alten Menschen.

Aufschlussreich war auch, daß diese Soldaten eine Mutter erlebt hatten, die von ihren Kindern noch mehr Disziplin, Gehorsam, Konformität und unterwürfiges Verhalten gegenüber Erwachsenen verlangte als der Vater. Die Mütter wandten auch körperliche Strafen häufiger an als ihre Ehemänner. Nur bei zwei der 25 Soldaten war dies nicht der Fall.

Die *fehlende* Möglichkeit, *eigene* Bedürfnisse und Wahrnehmungen *zum Kern der eigenen* Identitätsentwicklungen zu machen, treibt die Menschen zur Gewalttätigkeit also noch an.

Die innere Problematik des „Rechtsradikalen“ besteht darin, daß er durch den Gehorsam dazu gebracht wurde, sein eigenes Inneres zu verwerfen. **Er lehnt sich in seiner Menschlichkeit selbst ab** und braucht deshalb den Andern in sich, *den Feind*, um sich in diesem zu sehen, um sich selbst zu bekämpfen.

*Carl Schmitt* (\* 11.07.1888 in Plettenberg, † 07.04.1985 ebenda) war ein deutscher Staatsrechtler und politischer Philosoph. Als „Kronjurist des Dritten Reiches“ ist er einer der bekanntesten, wenn auch umstrittensten deutschen Staats- und Völkerrechtler des 20. Jahrhunderts.

(*Schmitt, Carl: Der Begriff des Politischen, in: Archive für Sozialpolitik, Bd. 58, 1. September 1927. Meier, H.: Die Lehre Carl Schmitts. Vier Kapitel zur Unterscheidung Politischer Theologie und Politischer Philosophie, Metzler: Stuttgart 1994*)



Die Ideologie von Gewalttätern ist dieselbe, wie sie auch der Nazi-Ideologe *Carl Schmitt* vertrat. Man findet die eigene Gestalt beziehungsweise definiert sich selbst, indem man einen andersartigen Menschen, den Feind in sich, sucht, findet und bekämpft.

Menschen, die ihr eigenes Selbst aufgeben mussten, um sich mit ihren Eltern zu arrangieren, suchen sich immer wieder in dem Fremden, der ja das eigene Selbst ist, das sie in der Gestalt des feindlichen Fremden in sich selbst bekämpfen müssen. Auf diesem Wege gelingt es dem „Rechtsradikalen“ tatsächlich, seinen durch den Gehorsam verlorenen, verschmähten, abgetrennten Teil wiederzufinden und dann zu bestrafen. So gibt ein Gewalttäter weiter, was man ihm angetan hat. In der Bekämpfung des Feindes wird die Frage, wer oder wie man ist, *negativ* beantwortet. In der Gestalt des Feindes kann man des abgewiesenen Teils des Selbst, das man hätte werden können, habhaft werden und ihn erneut verwerfen. Dies resultiert in einer verdrehten Rache, bei der der Hass sich auf das Eigene richtet, das zum Feind wurde, weil es die lebensnotwendige Verbindung mit den Eltern bedrohte.

Um sich auf diesem Wege vom verbotenen Eigenen zu "befreien", beschwören solche Menschen - was *Carl Schmitt* explizit tat - die "*Rückhaltlosigkeit des Gehorsams*". Das ist teuflisch: Indem der Gehorsam zum **Ideal** erhoben wird, verfestigt man die eigene Versklavung, die im Selbstverrat jener Menschen endet, deren Identitätsbildung geschädigt ist: Unter dem Deckmantel einer Law-and-order-Gesellschaft, die **Macht und Gehorsam glorifiziert**, wird man zum freiwilligen Knecht einer im Kern faschistischen Ideologie.

In dieser Psychose der Unterwerfung und der Gewalttätigkeit verkehrt sich der Terror der Kindheit in eine Tugend des Gehorsams, die fortan eigenständig das Eigene als Betrug verleugnet. So kämpfen diese Menschen Zeit ihres Lebens gegen den Feind außerhalb ihrer selbst, sie begeben sich in einen dauernden Kriegszustand. Das Leben wird dann Krieg und Gewalt.

Kinder, die nicht diesen erzieherischen Terror erlebt haben, der aus der Verwerfung ihres Eigenen entsteht, wachsen zu Menschen heran, die ihrer Umwelt positiv, voller Neugier und mit Wohlgefühl begegnen.

Anders ist es, wenn die frühen Erlebnisse eines Säuglings und Kindes von Unterdrückung des Eigenen dominiert waren, da seine Gefühle und Wahrnehmungen nicht gebilligt wurden. Dann entwickelt das Kind eine Haltung zur Welt, die nicht auf Entgegenkommen, sondern auf Vermeidung und Abwehr basiert. Wut und Aggression werden zum mächtigen Kern des Daseins, wodurch sich das Gefühl, in einer bedrohlichen Welt zu leben, noch verstärkt.

Die Wahrnehmung verengt sich. Anstatt in der Umgebung Anregungen, Entwicklungsmöglichkeiten und Anreize zur schöpferischen Kreativität zu erleben, richtet sich der Blick auf Gefahren.

Abwehr wird so zum Kern des Überlebens. Der Mensch fühlt sich nicht zu Hause in der Welt. Anstatt Neugier zu wecken, wird das Fremde zu etwas, das Angst und Misstrauen erregt, weshalb alles, was neu und anders ist, abgewehrt wird. Solchen Menschen fällt es schwer zu unterscheiden, was vertrauenerweckend ist und was bedrohlich sein könnte. Diese Unfähigkeit zwingt sie, Veränderungen und Neues als Gefahr zu erleben und darauf mit Abwehr zu reagieren.

Eine derartige Haltung zur Welt versetzt Kinder (und später auch die Erwachsenen) in einem permanenten, von hormonalen Veränderungen begleiteten Stresszustand, der es ihnen unmöglich macht, auf positive Signale des Lebens einzugehen.

Wenn kindliche Bedürfnisse nicht ernst genommen werden, wenn Eltern einem Kind ihren Willen aufzwingen, weil sie zum Beispiel seine Ängste oder seine Traurigkeit als gegen sich selbst gerichtet empfinden, dann kommt es zu einer physiologischen Disregulation, da der dauernde Stress die hormonale Regulation konstant beeinträchtigt.

Auf psychologischer Ebene heißt das: Das Kind fühlt sich noch hilfloser und empfindet noch mehr Stress. Das wiederum weckt Wut und gewalttätige Gefühle, wodurch Bösartigkeit und Sadismus verstärkt werden.

*Mantell* hatte verdeutlicht, daß Kinder in diesem Sozialisationsprozess weder von Seiten der Väter noch von Seiten der Mütter Geborgenheit und Wärme erlebten.

Die Ergebnisse einer bereits 1950 veröffentlichten Studie von *Henry Dicks* lassen ähnliche Schlüsse zu: *Henry Dicks* befragte 1000 deutsche Kriegsgefangene des Zweiten Weltkriegs.

11 % der Gefangenen erwiesen sich in der Studie als aktive Nazis.

25 % waren gläubige Nazis mit Vorbehalten.

Beide Gruppen (also 36 % der Befragten) zeigten im Vergleich zu den Nicht-Nazis eine signifikante Ablehnung von Zärtlichkeit. In ihrer Beziehung zur Mutter hatten sie keine Zärtlichkeit erfahren. Zärtlichkeitsgefühle waren verboten gewesen, das Bedürfnis nach Liebe und Wärme war mit einem Tabu belegt und musste unterdrückt werden.

In den klinischen Interviews, die *Dicks* durchführte, zeigten die überzeugten Nazis eine starke Identifikation mit den autoritären, bestrafenden und auf Gehorsam pochenden Vätern. Zweifel und Kritik an ihnen gab es nicht.

*Henry Dicks* Statistiken zeigen deutliche Übereinstimmungen mit den durch die *Friedrich-Ebert-Stiftung* erhobenen Daten über „Rechtsradikalismus“ und Gewalt.

*(Friedrich-Ebert-Stiftung: starke Hand gesucht, G. Hoffmann, in: Die Zeit, 20, 12, 2000)*

Zwei Drittel der Deutschen glauben anhand dieser Studie also heute noch, Deutschland brauche eine starke Hand, und nur ein Politiker, der hart durchgreife und eine starke Partei im Rücken habe, bekäme die aktuellen Probleme in den Griff. Die Studie zeigte auch, daß diese Menschen Leid und Not als Schwäche abtun, daß diese Menschen kein Mitgefühl empfinden.

*Donald Woods Winnicott* (\* 1896 in Plymouthe, † 1971 in London), ein englischer Kinderarzt und Psychoanalytiker zählt zu den bedeutendsten Wegbereitern der Kinderpsychotherapie. Dabei konnte er sich auf über 60.000 Fälle stützen, die er in seiner vierzigjährigen Arbeit behandelt hat. Der englische Pädiater und Psychoanalytiker *Donald Winnicott* stellte schon Anfang der fünfziger Jahre die These auf, eine demokratische Gesellschaft brauche emotional reife Mitglieder, um zu funktionieren. Gehorsame Erziehung steht einer emotionalen Reife nicht nur im Weg, sie entzieht den Menschen auch die Grundlage dafür. Emotionale Reife hat ihren Ursprung in der Fähigkeit des Mitfühlens, der Empathie, die jedes Kind schon im Mutterleib entwickelt. Diese Fähigkeit kann durch autoritäre Erziehung überlagert und sogar ganz zunichte werden.

*Paul D. MacLean* (\* 1913 in New York, † 2007 in Maryland), ein US-amerikanischer Hirnforscher, lieferte ebenfalls wertvolle Beiträge zur Physiologie, Psychiatrie und Hirnforschung.

*MacLean* zeigte als forschender Neurologe an der Rockefeller University bei seinen Studien über das menschliche Gehirn bereits 1967 nicht nur auf, daß empathische Empfindungen Vorbedingung für ein Gefühl persönlicher Identität sind. Er wies auch nach, daß die empathischen Verdrahtungen des sympathischen Nervensystems während der Kindheit *stimuliert werden müssen*, da sie andernfalls aufhören zu funktionieren. Eine Erziehung, die auf Gehorsam pocht, hemmt oder zerstört empathische Fähigkeiten. Da eine Entwicklung, die auf der dem Menschen eigenen Empathie beruht, unmöglich gemacht wird, führt eine solche Erziehung gleichzeitig zu einer Identität, die eine Identifikation mit Autoritäten zum Inhalt hat. Solche Menschen können keine wahrhaft eigene Identität entwickeln; ihre "falsche" Identität ist nur Simulation, die auf einer Übernahme dessen beruht, was ihnen von der

autoritären Erziehungsperson vorgegeben wird. Identität ist hier ein Komplex von Verhaltensregeln sowie einem grundlegenden Hass, den *jede* Unterwerfung mit sich bringt. So entwickelt sich eine Persönlichkeitsstruktur, die keine eigene Identität als Kern hat, aber voll destruktiver Gewalt steckt.

*Donald Woods Winnicott* bezeichnete solche Menschen als "anti-sozial", als Personen, die "ungesund und unreif" sind, da ihre Identifikation mit dem Aggressor eine Selbst-Entdeckung verhindert. Es sind Menschen ohne Sinn für den Rahmen unserer Existenz, ohne Gefühl und Bild für unser Menschsein, sie erkennen zwar die Form des Menschen, haben aber kein Erleben seiner wahren Gefühle. Nach *Donald Woods Winnicott* resultiert daraus eine Vermassungstendenz, die sich gegen die Individualität des einzelnen richtet. "Antisozial" im Sinne von *Donald Woods Winnicott* ist gleichbedeutend mit einer antidemokratischen Haltung, die ihre Wurzeln im tiefsten Innern hat.

Bei solchen Menschen finden wir eine Fehlentwicklung von Menschlichkeit, da sie nicht die Chance hatten, das innere Potential menschlicher Möglichkeiten inklusive der eigenen Identität zu entfalten. Das Ergebnis sind Menschen ohne eigene Identität, die jedoch in dem Glauben leben, eine solche Identität zu besitzen, weil sie Gehorsam mit freien Entscheidungen verwechseln.

Sie sind, wie *Wole Soyinka* es in seinem Buch "*Die Last des Erinnerns*" beschreibt, nie Herr ihrer Existenz gewesen, sie haben nie ihr eigenes Schicksal bestimmt. Sie sind Sklaven, die ständig Bücklinge machen, sagt *Soyinka*, da ihr Selbst unsichtbar geworden ist. Dabei halten sie sich selbst für unverwundbar, weil sie andere erniedrigen, peinigen und zerstören können.

Sie haben, um *Bálints* Terminologie zu gebrauchen einen "basic fault", einen grundsätzlichen Defekt ihres Charakters, weil sie kein eigenes Inneres entwickeln konnten. Dadurch fühlen sie sich permanent von der Auflösung ihres Selbst bedroht. Nur die Projektion ihres Hasses und ihrer gewaltigen Aggressionen auf Dritte können sie als eine persönliche Einheit erleben.

Das *Bálint-Syndrom* wurde nach *Reszö Bálint* (1874–1929), einem ungarisch-österreichischen Neurologen aus Budapest benannt, der als Erstbeschreiber des Syndroms gilt.

*Balint, M.: The Basic Fault, Tavistok: London, 1968.*

Unsere Kultur fördert leider diese Vorgänge, wenn allgemein anerkanntes Lernziel der Umgang mit der Wirklichkeit ist. Aber lernenswert ist nur das, was als Wirklichkeit gilt, so daß Lernen und Wirklichkeit zu einem einheitlichen Ziel verschmelzen. Ein Teil dieser Wirklichkeit ist jedoch die Idealisierung der Mächtigen, so daß jede Regung, mit den *eigenen* Augen zu sehen, von vornherein als **Versagen** abgetan wird.

*Heinrich Jacoby* (\* 03.04.1889 in Frankfurt am Main, † 25.11.1964 in Zürich), ein deutsch-schweizerischer Musiker und Begabungsforscher schreibt (1987) in seinem Buch *Jenseits von "Begabt" und "Unbegabt"* Lernen bedeute üblicherweise möglichst schnell zum Ziel zu gelangen, möglichst wenig Fehler zu machen, beziehungsweise die "richtigen" Antworten zur Verfügung zu haben". Doch Lernen sollte gerade das **nicht** sein, Lernen sollte vielmehr mit der Bereitschaft zu tun haben, sich dem Leben zuzuwenden. *Jacoby* charakterisiert dieses Lernen als „Einarbeiten“, als „Aufarbeiten“ durch **eigenes** Erfahren und Entdecken. Dadurch lernt ein Kind nicht nur zu erkennen, was richtig ist, sondern vor allem auch, wie das Richtige zustande kommt und warum gerade dieses das Richtige ist. Unserer gängigen Vorstellung zufolge sollen Kinder die Wirklichkeit „erlernen“, ohne sie jedoch zuvor selbst entdeckt zu haben. Ein solches Lernen ist ein erzwungenes, ein Lernen, das auf intensiven Reizen basiert, die sich durch die Umkehr ein positives Vorzeichen angeeignet haben. Lernen heißt hier, den **Gehorsam gegenüber der Autorität zu zementieren**, wobei Kreativität verloren geht - was wiederum Erstaunen darüber erweckt, daß Kinder in ihrem Denken steril werden. An Stelle von Kreativität tritt **vorprogrammiertes** Denken.

Heutzutage vollzieht sich die Dressur auf verschleierte subtile Art: Nicht der erzwungene Gehorsam, nicht die Bestrafung der alten Schule soll Lernen bewirken, sondern es soll sich über **Belohnung** vollziehen.

Belohnung als Erziehungsmittel lässt uns nämlich die **Illusion** aufrechterhalten, das Kind könne sich frei entscheiden, könne seinen eigenen Weg finden. Doch die Entdeckung und Entfaltung seines Selbst wird dadurch keineswegs erleichtert. Nur die Erziehenden fühlen sich besser, da sie glauben, mit dem Prinzip Belohnung seien alle Entscheidungen dem freien Willen des Kindes überlassen, es werde nicht von ihnen genötigt, beherrscht. Doch das **Prinzip Belohnung** ist nichts anderes als eine raffinierte Verhüllung des Drucks zum Erfolg. Und durch diesen Erfolgsdruck wird das Selbst ebenso vorprogrammiert.

*Richard Sennett* (\* 1943 in Chicago), ein US-amerikanischer Soziologe, Sohn russischer Einwanderer, der Soziologie und Geschichte an der New York University und der London School of Economics and Political Science lehrt, wurde als Theoretiker und Historiker des städtischen Lebens bekannt. Seine Hauptthemen sind die Vereinzelung, die Orientierungslosigkeit und die Ohnmacht moderner Individuen, die Oberflächlichkeit und Instabilität zwischenmenschlicher Beziehungen sowie die Ausübung von Herrschaft. Die hohe Aktualität seiner Themen und sein eingängiger, essayistischer Stil ließen seine Bücher zu Bestsellern avancieren.

Berühmt wurde *Sennett* mit seinem Buch *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens* (1977). In seinem Werk *Handwerk* (2008) fordert er, in Abgrenzung zu den Arbeitsbedingungen des Finanzkapitalismus den Eigenwert der individuellen Arbeit wiederherzustellen und die Arbeitsumstände für die Menschen so zu gestalten, daß sie in eigenem Antrieb danach streben, ihre Tätigkeit möglichst gut zu verrichten. In einem Interview über die Kindererziehung kritisierte er, man tue so, als würde alles für das Wohl der Kinder getan. Aber es ginge immer nur: "Du kannst es! Du schaffst es!" Nie darum, daß man das auch will.

Es ist eine seelische Art, wie Eltern ein Kind auf ihre Spur bringen. Das Gewaltmittel ist dann nicht nur eine körperliche Bestrafung, sondern in erster Linie eine seelische. Das Kind wird dazu gebracht, sich als Verräter an der gemeinsamen Sache zu fühlen, wenn es nicht mitmacht. Das Gefühl, nicht mehr dazuzugehören, wird so zum Thema für Kinder **und** Erwachsene. Wie dargestellt, geht all dies äußerst subtil vor sich.

*Irenäus Eibl-Eibesfeldt* (\* 15.06.1928 in Wien), ein österreichischer Zoologe, Evolutionsbiologe, Verhaltensforscher am Max-Planck-Institut für Völkerkunde und Gründer des Fachs Humanethologie erforschte gemeinsam mit *Konrad Lorenz*, *Hans Hass* und *Otto Koenig* tierisches und menschliches Verhalten und setzte sich intensiv für den Naturschutz ein. Die Erstellung der weltweit größten filmischen Dokumentation zum menschlichen Verhalten im Kulturenvergleich, die Entdeckung von Universalien im biologischen und kulturellen Verhalten des Menschen, die Errichtung einer Forschungsstation auf den Galapagosinseln, sowie die Etablierung der Humanethologie als eigenständigen Wissenschaftszweig sind die bedeutendsten Erfolge seiner Arbeit.

• *Irenäus Eibl-Eibesfeldt: Die Biologie des menschlichen Verhaltens. Grundriß der Humanethologie. Piper, München 1984, S. 597 ff.; ferner Irenäus Eibl-Eibesfeldt: Liebe und Haß. Zur Naturgeschichte elementarer Verhaltensweisen, Piper, München 7. Aufl. 1976, S. 28–30; Die Biologie des menschlichen Verhaltens. Grundriß der Humanethologie. Piper, München 1984, S. 223 und S. 476. • Irenäus Eibl-Eibesfeldt: Zur Problematik einer multiethnischen Immigrationsgesellschaft. Überlegungen zu Xenophobie und Territorialität. In: Wilhelm Ockenfels (Hrsg.): Problemfall Völkerwanderung. Migration - Asyl - Integration. Veröffentlichung der Internationalen Stiftung HUMANUM, München 1994, S. 37–61. • Irenäus Eibl-Eibesfeldt: Fremdenfurcht und Ausgrenzung. In: Magazin der Süddeutschen Zeitung, Ausgabe 9, 1992, S. 52.*

In seinem Vergleich mit einer anderen Kultur filmte Eibl-Eibesfeldt (1993) eine Episode zwischen einer Eipo-Mutter in West Neuguinea und ihren beiden kleinen Kindern, einem Jungen und einem Mädchen. Manche unter uns kennen diese Verfilmung möglicherweise? Der Junge verspeist ein Tarostück, das Mädchen greift nach seinem Brot, worauf beide zu schreien anfangen. Die Mutter eilt

herbei, beide Kinder lächeln sie an. Der Junge reicht ihr von sich aus das Tarostück, sie bricht es in zwei Teile und gibt beide dem Jungen zurück. Er bemerkt erstaunt, daß er jetzt zwei Stücke hat, und nachdem er beide einen Moment lang betrachtet hat, gibt er eines davon seiner Schwester.

Hand aufs Herz, wie würden wir uns als Eltern in einer ähnlichen Situation verhalten? Kämen wir uns nicht vorbildlich vor, wenn wir das Stückchen Brot brechen und an beide Kinder zu gleichen Teilen verteilen würden, um ihnen auf diese Weise das Teilen beizubringen? Wer von uns hätte das dem Kind überlassen? Trauen wir einem Kind von zwei oder drei Jahren zu, daß es so etwas begreift oder sogar selbst tut? Handeln wir nicht lieber entsprechend unserer Vorurteile, die wir durch unseren Gehorsam erlernt haben, und schränken damit unsere Wirklichkeit ein? Und die derart **verformte** "Wirklichkeit" der menschlichen "Natur" wird **dadurch permanent verformt weitergegeben**. Wir missachten die Möglichkeiten des Kindes, weil wir sie gar nicht erst erkennen, und wir missachten ebenfalls seine wirklichen Grenzen. Sie hören damit auf zu existieren. Anstatt aus sich heraus Verhalten initiieren zu können, ordnet sich das Kind dem Willen der Autorität unter. Der Gehorsam macht es uns **unmöglich**, die kreativen Kräfte in einem Lebewesen zu erkennen.

Die Wahl ist immer, zwischen dem Eigenen zu vertrauen oder das Eigene zu verwerfen. Aber nur das Eigene führt ein Kind dazu, später als Erwachsener seine (eigene) Phantasie und Kreativität zur Entfaltung zu bringen.

*Peter Brückner* (\* 13.05.1922 in Dresden; † 10.04.1982 in Nizza) war ein kritischer deutscher Sozialpsychologe und Hochschullehrer. "Gehorsam", schreibt *Peter Brückner* in seiner *„Zur Pathologie des Gehorsams“*, "erspart Unlust und verleiht eine wenn auch vom Wohleben der Mächtigen abhängige Sicherheit. Erziehung sollte deshalb lehren, wie man Unsicherheit erträgt..." (S.110).

*Alexander Harbord Mitscherlich* (\* 20.09.1908 in München; † 26.06.1982 in Frankfurt am Main), ein deutscher Arzt, Psychoanalytiker, Hochschullehrer und Schriftsteller schrieb vom Triebgehorsam und vom Lerngehorsam.

Jedoch, so *Peter Brückner*, wandern soziale Forderungen als regulative Mechanismen in das Innere des Heranwachsenden und werden so zur psychischen Struktur, gar zum 'Charakter', und vertreten die Gesellschaft gegenüber den eigenen Wahrnehmungen und Bedürfnissen. Die Voraussetzung für eine Erziehung, die dem Menschen Freiheit gewährt, ist das Erlebnis von Nähe. Nähe gedeiht aber nicht, wenn Gehorsam das Ziel ist. Um Nähe gedeihen zu lassen "...müssen (wir) Kinder verstehen, ehe wir ihnen Lösungen für soziale Situationen anbieten. Lösungen, die nicht kurzweg von irgendwelchen tradierten Ordnungsvorstellungen abgeleitet wurden, und deren Legitimität dann nur darin besteht, daß die Erwachsenen sie als ihr 'Gewissen' idealisieren" (S.108).

*Brückner, P.: Zur Pathologie des Gehorsams, in: Einführung in pädagogisches Sehen und Denken, Hrsg.: Andreas Flitner und Hans Scheuerl, Piper: München, 1976.*

Wenn das aber auf der Tagesordnung steht, dann entwickelt sich eine Persönlichkeitsstruktur, die keine eigene Identität als Kern hat, aber voller destruktiver Gewalt steckt. Das zu vermeiden ist unsere Aufgabe, sonst kommt zustande, was der englische Dichter *Edward Young* im 18. Jahrhundert schon befürchtete, wenn er schrieb: „Wir werden als Originale geboren, sterben aber als Kopien“.

Mehr Informationen erhalten Sie in unseren regionalen Gemeinschaftszentren.

<http://menschenrecht-amt.de/>

<http://zds-dzfmr.de/>

Gemeinschaft der Menschen  
im September 2015

### Zusammenfassung der Literatur:

Adorno, T.W.: Studien zum autoritären Charakter, Suhrkamp: Frankfurt, 1955.

Balint, M.: The Basic Fault, Tavistok: London, 1968.

Bluvol, H.: Differences in Patterns of Autonomy in Achieving and Underachieving Adolescent Boys, Diss. The City University of New York, 1972.

Brückner, P.: Zur Pathologie des Gehorsams, in: Einführung in pädagogisches Sehen und Denken, Hrsg.: Andreas Flitner und Hans Scheuerl, Piper: München, 1976.

Chamberlain, S.: Adolf Hitler, die deutsche Mutter und ihr erstes Kind, Psychosozial: Giessen, 1997.

Dicks, H.V.: Personality Traits and National Socialist Ideology: A Wartime Study of German Prisoners of War, in: Human Relations, Bd. III, 1950.

Eibl-Eibesfeldt: Sein Schlüssel zur Verhaltensforschung, Hrsg.: v.W. Schiefenhövel, J. Uher und R. Krell. München: Realis 1970 (170).

Ferenczi, S.: Sprachverwirrungen zwischen den Erwachsenen und dem Kind (1932), in: Bausteine zur Psychoanalyse, Bd. 3, Ullstein: Berlin, 1984.

Freud, A.: Das Ich und die Abwehrmechanismen, in: Die Schriften der Anna Freud, Band I, Fischer: Frankfurt, 1987.

Friedrich-Ebert-Stiftung: starke Hand gesucht, G. Hoffmann, in: Die Zeit, 20, 12, 2000.

Fromm, E.: Die Furcht vor der Freiheit, Steinberg: Zürich, 1941.

Gruen, A.: Autonomy and Identification: The Paradox of their Opposition, in International Journal of Psycho-Analysis, 49.4 1968.

Gruen, A.: Der Verrat am selbst, (1984), dtv: München 1986.

Gruen, A.: Der Wahnsinn der Normalität: Realismus als Krankheit; eine Theorie der menschlichen Destruktivität, Kösel: München, 1987.

Gruen, A.: Der Verlust des Mitgefühls, München: dtv. 1997.

Gruen, A.: Reductionistic Biological Thinking and the Denial of Experience and Pain in Developmental Theories, in: Journal of Humanistic Psychology, 38, 2, 1998.

Gruen, A.: Ein früher Abschied; Objektbeziehungen und psychosomatische Hintergründe beim Plötzlichen Kindstod, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1999.

Gruen, A.: Der Fremde in uns, Klett-Cotta: Stuttgart, 2000.

Gruen, A.: Der Kampf um die Demokratie: Der Extremismus, die Gewalt und der Terror, Klett-Cotta: Stuttgart, 2002

Gruen, A.: Verratene Liebe – Falsche Götter, Klett-Cotta: Stuttgart, 2003

A. Gruen „Die Konsequenzen des Gehorsams für die Entwicklung von Identität und Kreativität“  
Vortrag im Rahmen der 52. Lindauer Psychotherapiewochen 2002 ([www.Lptw.de](http://www.Lptw.de))-

Jacoby, H.: Jenseits von "Begabt" und "Unbegabt", Christians: Hamburg, 1987.

MacLean, P.D.: The Brain in Relation to Empathy and Medical Education, in: Journal of Nervous and Mental Disease, 144, 1967.

Mantell, D.M.: Familie und Aggression, Fischer: Frankfurt, 1972.

Meyer, K.: Gemeint ist, wenn der Kopf ab ist, Herder: Freiburg, 1998.

Milgram, S.: Behavioral Study of Obedience, in: Journal of Abnormal Psychology, 67, 1963.

Milgram, S.: Obedience to Authority: An Experimental View, Harper: New York, 1975.

Roskam, A.: Patterns of Autonomy in high Achieving Adolescent Girls who differ in Need for Approval, Diss. The City University of New York, 1972.

Schaeffer, F.: Pathologische Treue als pathogenetisches Prinzip bei schweren körperlichen Erkrankungen Ein kasuistischer Beitrag zur Dermatomyositis, in Der Nervenarzt, 32, 10, 1961.

Schmitt, C.: Der Begriff des Politischen, in: Archive für Sozialpolitik, Bd. 58, 1. September 1927.  
Meier, H.: Die Lehre Carl Schmitts. Vier Kapitel zur Unterscheidung Politischer Theologie und Politischer Philosophie, Metzler: Stuttgart 1994.

Silverberg, W.V.: The schizoid maneuver, in: Psychiatry, 10, 1947.

Spence, J.: In China´s Gulag, The New York Review of Brooks, August 10, 1996.

Soyinka, W.: The Man Died, Harper: New York, 1972.

Soyinka, W.: Die Last des Erinnerns, Patmos: Düsseldorf, 2001. (Siehe auch: A. Gruen, Die Trauer der Täter, Besprechung der "Last des Erinnerns", Die Presse (Wien) 1.9.2001.)

Timmermann, J.: Wir brüllten nach innen. Folter in der Diktatur heute, Fischer: Frankfurt, 1982.

Welch, M.: Epinephrine Dysfunction in PTSD, Major Depression, in SIDS, PDD and in Neurodegeneration, Columbia University Medical School, 2001, unpublished. Summary: Virtually all stresses faced by the perinate activate the epinephrine neurotransmitter network. High stress dysregulates the infant´s basal and reactive levels of stress hormone, especially epinephrine. The metabolic demands of unabated stress will, over time, incapacitate the epiphrenine neuron´s ability to synthesize its tertiary amine. Included in the epiphrenine stress adaption network is the visceral thalamus, and ist two-way-reverbaratory network with the viscera, which, when effectively conditioned by maternal nurturing, results in well modulated coping response to stress: We hypothesize that patients suffer from disorders ...only if they failed to develop adequate coping responses perinatally.

Winnicot, D.W.: Some Thoughts on the Meaning of the Word Democracy, in: Human Realtions, Bd. III, 1050.